

Alpha Helix - Wolfsmond (German Edition)

Pages: 180
Format: pdf, epub
Language: German

[DOWNLOAD FULL EBOOK PDF]

Alpha Helix -

Wolfsmond

Lara Steel

Urban Fantasy

Ebook

1.Auflage 2017

Copyright ©Lara Steel

Umschlaggestaltung:Aileen Nicholson

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften, des öffentlichen Vortrages, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- und Bildteile, sowie die Übersetzung in andere Sprachen.

Email: lara.steel.mail@gmail.com

Facebook: <https://www.facebook.com/pages/Lara-Steel/350798415049851>

Twitter: @steel_lara

Homepage: www.larasteel.de

Inhaltsverzeichnis:

[Mary-Anne](#)

[Caleb](#)

[Mary-Anne](#)

[Revenge](#)

[Mary-Anne](#)

[Armand](#)

[Mary-Anne](#)

[Caleb](#)

[Mary-Anne](#)

[Caleb](#)

[Mary-Anne](#)

[Armand](#)

[Mary-Anne](#)

[Armand](#)

[Epilog – Mary-Anne](#)

[Armand](#)

Als Mary-Annes Geist sich zu regen begann, war der stechende Schmerz in ihrem Hinterkopf das Erste, was sie spürte. Er war wie ein schwelendes Feuer, das sofort hohe Flammen schlagen würde, wenn sie wagte, sich zu bewegen.

Sie versuchte es dennoch, nicht zuletzt, weil sie sich fragte, warum sie im Sitzen schlief; und wo!

Sie schlug die Augen auf und schloss sie sofort wieder, weil sie direkt in ein grelles Licht sah. Sie wollte die Hand heben und ihren schmerzenden Nacken befühlen, doch es ging nicht. Als sie auf ihre Hände hinabblickte, begriff sie warum: sie waren gefesselt.

Der Anblick verstärkte den Schmerz in ihrem Kopf und dann auf einmal, kehrte ihre Erinnerung zurück: mit einem Vorschlaghammer!

Alles war plötzlich wieder da:

Das Telefonat mit ihrem Sohn, die Erleichterung, dass es Caleb gut ging, dass sie und seine Freunde nach Hause kommen würden, dann das Klopfen an der Tür, die plötzlich gegen die Wand flog, und der hünenhafte Alpha-Helix-Träger mit dem wölfischen Grinsen. Dann ein Schlag in den Nacken und Finsternis.

Adrenalin explodierte in Mary-Annes Blut und ließ sie den Kopf in die Höhe reißen. Sie versuchte aufzuspringen, doch ihre Beine waren genauso gefesselt wie die Hände.

„Du bist wach.“

Die Stimme war kalt und tief. Sie verursachte ein angstvolles Prickeln in Mary-Annes Fingerspitzen, obwohl keine hörbare Emotion in den Worten mitschwang. Trotzdem erkannte sie die Stimme wieder; hätte sie überall und zu jeder Zeit erkannt: die Stimme ihres Entführers.

Armand. Ein Alpha-Helix-Träger, ein mit Wolfsgenen manipulierter Killer, der für die Wissenschaftler arbeitete, die ihn geschaffen hatten und die Mary-Anne seit 25 Jahren bekämpfte.

Für einen Augenblick zögerte sie, zu ihm aufzusehen, als würde er einfach verschwinden, wenn sie ihn ignorierte; als würde es reichen, die Augen zu schließen und zu hoffen, dass sie kurz danach einfach aus diesem Alptraum aufwachen würde. Doch tief in ihrem Inneren wusste sie, dass das nicht geschehen würde.

Also straffte sie die Schultern und hob den Kopf. Sie versuchte so viel Stärke wie möglich in ihren Blick zu legen, doch ihr Gegenüber war der Inbegriff all dessen, wovor man sich fürchten konnte.

Er war ein Hüne mit breiten Schultern und langen Beinen, die in dunklen Lederhosen steckten. Die Jacke, die er trug, war an der Brust ausgebeult von mindestens zwei Pistolen. Mary-Anne lachte innerlich. Als ob er die gebraucht hätte. Mit seinen Reißzähnen, den Klauen, den unnatürlich schnellen Bewegungen und der Kraft von zehn Männern brauchte er keine Waffe. – Er war die verdammte Waffe!

„Armand, wenn ich nicht irre?“ Ihre Stimme war verblüffend kräftig, wenn man ihren flatternden Herzschlag und den pochenden Schmerz in ihrem Körper bedachte. Außerdem ging ihr genau in

dem Augenblick, da sie ihn ansah, auf, dass neben ihm ein ovales kleines Fenster war und dahinter nichts als wolkenloses Blau. Sie saß in einem Flugzeug. Mit ihm. Mit ihm allein!

Ein Lächeln zuckte durch seine vollen Lippen, hinter denen Fangzähne schimmerten. Sein Gesicht hätte auf männlichste Weise schön sein können, wenn nicht so viel Verachtung und unterdrückte Wut daringestanden hätten.

„Du zitterst!“, bemerkte er in einem Tonfall, als würde ihn das äußerst zufriedenstellen.

Sie starrte ihn aus ihren dunkelblauen Augen an und wandte alle Kraft auf, um sich nicht anmerken zu lassen, dass sie innerlich vor Angst bebte.

„Nachwirkung der Bewusstlosigkeit.“

Wieder ein Lächeln. „So kämpferisch?“

„Du bist nicht der erste Alpha-Helix, den ich sehe.“

Armand beugte sich in seinem Sitz nach vorne und sah sie eindringlich an. „Aber vielleicht der letzte.“

Mary-Anne musste sich zwingen, nicht in ihren Sitz hineinzukriechen. Objektiv betrachtet wusste sie natürlich, dass ihr Sohn Caleb genauso furchteinflößend sein konnte. Aber subjektiv betrachtet war sie seine Mutter, die er liebte, der er niemals etwas antun würde.

Dieser Gedanke brachte sie unwillkürlich zu der Frage, warum Armand sie überhaupt entführt hatte.

Vermutlich sollte sie als Druckmittel erhalten. Caleb und sein Freund Hawk waren ebenfalls Alpha-Helix-Träger und hatten sich gegen ihre Schöpfer gewandt.

Armand arbeitete für einen von ihnen. Hawk hatte außerdem seinen Bruder Nicodème getötet und Mary-Anne wurde schwindelig bei dem Gedanken, dass Armand neben seiner professionellen Funktion als Kidnapper und Killer auch persönlich auf Rache sann.

Sie versuchte sich ins Gedächtnis zu rufen, was sie über Armand und seine drei Brüder wusste: Geschaffen vom ersten Wissenschaftler, dem es gelang, menschliche DNA mit einem tierischen Genom zu kombinieren und sozusagen ein Mischwesen zu züchten, diente er als Vorlage für die zwölf Wissenschaftler, die die Forschung fortsetzten. Armand hat die ersten 20 Jahre seines Lebens nichts weiter getan, als für seine Bestimmung als gewissenloser Killer zu trainieren und wenn sie ihm in die steingrauen, eiskalten Augen sah, mochte sie wetten, dass dieses Training auf fruchtbaren Boden gefallen war.

Sie beschloss weiter zu schweigen und sah aus dem Fenster. Unter ihnen war nur eine weiße Fläche zu sehen, was sie zu der Vermutung brachte, dass sie gen Norden unterwegs waren.

Als Armand plötzlich aufstand, riss sie erschrocken den Blick in die Höhe. Die Angst, die in ihren Augen stand, konnte sie nicht verbergen und wurde gleichzeitig das Gefühl nicht los, dass er das sehr genoss.

„Nicht weglaufen“, sagte er.

Mary-Anne hielt seinem Blick stand. „Ich laufe niemals weg!“

Keine Ahnung, warum sie so verdammt versessen darauf war, ihm nur ihre starke Seite zu zeigen; vielleicht, weil das überhaupt alles war, was sie ihm entgegensetzen hatte.

Doch als er mit einem schnellen Schritt bei ihr war, seine großen Hände auf ihre Sitzlehnen stemmte und das Gesicht so nah vor ihres brachte, dass es ihr den Atem verschlug, konnte sie einen erneuten Anflug von Panik nicht verhindern.

„Ihr lauft alle weg“, knurrte er in einem wegwerfenden Tonfall. „Früher oder später.“

Dann riss er sich regelrecht herum und ging den schmalen Korridor hinab zum Heck der Maschine.

Als er aus Mary-Annes Sichtfeld verschwunden war, schloss sie für einen kurzen Moment die Augen, um sich zu sammeln.

Sie war entführt worden von einem genmanipulierten Superkiller, saß in einem Flugzeug, von dem sie keine Ahnung hatte, wohin es flog, und war zu allem Unheil auch noch an Händen und Füßen gefesselt.

Viel schlimmer konnte es wohl kaum kommen!

... dachte sie!

Bis plötzlich die Maschine zweimal hart ruckelte und dann seitlich abschmierte. Sauerstoffmasken fielen auf Augenhöhe heraus und ein Warnton, der durchaus Grund zur Panik bot, war zu hören.

Mary-Anne stemmte sich gegen den Sitz und versuchte aufrecht zu bleiben.

Da waren plötzlich hinter ihr deftige Flüche zu hören; französische.

Armand stampfte mit Riesenschritten, als würde die Schräglage des Flugzeugs sich auf seine Körperhaltung überhaupt nicht auswirken können, zu der schmalen Cockpittür.

Kurz herrschte Schweigen. Dann wieder Flüche; noch lauter; noch deftiger, auch wenn Mary-Anne nicht alle verstand.

Als Armand wieder zu sehen war, kochte sein Blick und er war deutlich transformiert. Krallen bohrten sich in die cremefarbenen Wände und seine Reißzähne waren über die halbe Unterlippe hinausgewachsen.

Er stieß ein giftiges Knurren aus und zog ein Messer. Als er damit auf Mary-Anne zustrebte, war ihr Vorhaben Stärke zu zeigen vergessen.

Ein flehendes Bitte lag ihr auf den Lippen, als er sich über sie beugte und ... ihre Handfesseln durchtrennte.

Mit einem schnellen Schnitt verfuhr er an ihren Fußgelenken genauso. Dann hob er den Blick.

„Wenn du versuchst, etwas Dummes zu tun, töte ich dich!“

Dann drehte er sich herum, packte den leblosen Piloten am Hemdskragen und schleuderte ihn regelrecht in den Korridor, wo er mit offenen Augen und blau verfärbten Lippen liegenblieb.

„Marjan?“ In diesem Augenblick war sein französischer Akzent, der sonst kaum hörbar war, besonders ausgeprägt.

Sie hätte gar nicht geantwortet, wenn die Tatsache, dass sie gleich mit einem Flugzeug abstürzten würde, nicht einige Kontrollmechanismen außer Kraft gesetzt hätte.

„Ja?“, fragte sie mit bebender Stimme.

Das Flugzeug straukelte. Armand versuchte es offenbar gerade zu halten, schaffte es aber nicht ganz.

„Wir werden abstürzen“, stellte er knapp und ohne erkennbare Emotion fest. „Zieh die Beine an und steck den Kopf zwischen die Knie, wenn es soweit ist.“

Ihr lag die Frage auf der Zunge, wozu das gut sein sollte, wo er sie doch sowieso töten wollte.

Doch dann verkniff sie es sich. Sie wollte verdammt nochmal überleben. Und zwar den Absturz und Armand. Also tat sie, was er verlangte. Als sie die Augen schloss, fuhr ein harter Schlag durch die Maschine, dann eine kurze Pause, dann wieder einer. Glas zersplitterte. Sie wurde hart herumgerissen und nach links geschleudert.

Ein stechender Schmerz ... überall in ihrem Körper. Und dann zum zweiten Mal an diesem Tag: Dunkelheit.

*

Als Mary-Anne diesmal wieder zu Bewusstsein kam, war das erste, was sie empfand, große Erleichterung, dass sie noch am Leben war. Dann: Kälte.

Sie saß gegen die Wand des Flugzeugs gelehnt im Freien. Oder vielmehr auf einer Lichtung, die sie mithilfe des abstürzenden Flugzeugs in einem dichten Wald fabriziert hatten.

Überall war Schnee, die Sonne drang nur dumpf durch die Wolken und es war so kalt, dass sie ihre Zehen kaum spürte; und ihre Hände, die schon wieder gefesselt waren.

Sie schlug die Augen auf und ihr Blick fiel auf Armand, der mehrere Pakete aus dem Flugzeug geholt hatte und sie stapelte; große Reisetaschen und einige Koffer. Sie hatte keine Ahnung, was darin verstaut war.

Da er noch nicht bemerkt hatte, dass sie wach war, machte sie sich an eine kleine Bestandsaufnahme.

Sie saß an die Flugzeugwand gelehnt im Freien, was bedeutete, dass Armand sie herausgeholt hatte. Mary-Anne war überrascht, wie wenig sie abbekommen hatte. Sie spürte kaum Schmerz, sogar ihr Nacken fühlte sich etwas besser an.

Schmerzen hatte wohl auch der Pilot nicht mehr. Als sie sich herumdrehte und durch das Loch ins Innere der Maschine blickte, wo früher einmal die Tür gewesen war, lag er zwischen umgestürzten Sitzen.

Mit einem flauen Gefühl im Magen drehte sich Mary-Anne wieder herum. Dabei fiel ihr Blick auf den Feuerlöscher, der offenbar durch eines der Fenster herausgeschleudert worden war.

Armand hatte ihr derweil noch immer den Rücken zugekehrt und falls sie es schaffte, sich anzuschleichen und ihm den roten Torpedo über den Schädel zu ziehen, dann konnte sie vielleicht irgendein Haus in der Nähe erreichen, bevor er wieder zu Bewusstsein kam.

Wenn Mary-Anne in ihrem Leben eine Sache gelernt hatte, dann dass für Zögern keine Zeit war. Sie musste handeln; sonst würde sie dieses skrupellose Monstrum schneller irgendwo als Geisel abgeliefert oder zu Tode gefoltert haben, als sie es sich in ihren schlimmsten Alpträumen vorstellen konnte.

Dementsprechend kam sie geräuschlos auf die Beine, machte einen kurzen Schritt und nahm den Feuerlöscher. Dann schlich sie sich an Armand heran, betete, dass er sich nicht umdrehen würde. Doch glücklicherweise schien er mit irgendetwas beschäftigt und darauf konzentriert.

Als sie hinter seinem breiten Rücken war, nur noch zwei Schritte entfernt, hob sie den Feuerlöscher hoch über den Kopf und ließ ihn mit aller Kraft heruntersausen.

Dann verlor sie für einen kurzen Augenblick die Orientierung, und als sie wieder klarsehen konnte, lag sie auf dem Rücken.

Armand packte ihre Kehle und drückte so fest zu, dass sie keine Luft mehr bekam.

„Das ist also dein Dank!“, knurrte er mit gebleckten Reißzähnen und sturmgrauen Augen. „So dankst du mir?“

Sie packte seine Handgelenke und versuchte, seinen Griff zu lockern, doch genauso gut hätte sie versuchen können, einen Linienbus von der Straße zu schieben.

„Danken?“, keuchte sie, während er sie so tief in den Schnee drückte, dass er in ihre Augen rieselte. „Wofür denn? Die Entführung? Dass du mich ... bewusstlos geschlagen hast? – Oder soll ich mich dafür bedanken, dass du mich gleich vergewaltigen und erwürgen willst? Oder lieber andersherum?“ Sie spie ihm all die Wut und die Verachtung entgegen, die sie für ihn empfand. „Willst du es machen, wie es dein Bruder mit Shelley machen wollte? Zu Tode foltern? Ist es das, wonach dir der Sinn steht, du Bestie?“

Armand stockte für einen Moment, dann drückte er fester zu und Mary-Anne war sich sicher, er würde sie töten. Jetzt und auf der Stelle. Doch stattdessen ließ er von ihr ab und stand auf.

Hustend drehte sie sich herum und sog die rettende Luft in ihre Lungen. Als sie wieder aufsaß, stand Armand über ihr; die Fäuste geballt und in seinem Gesicht nichts als Hass und Verachtung. Ein Stückweit verstand sie es in diesem Moment sogar: immerhin hatte sie von seinem Bruder gesprochen, den Hawk im offenen Kampf ermordet hatte, um seine Freundin Shelley zu retten. Nicodème war eine sadistische Bestie gewesen, aber nichts desto weniger sein Bruder.

„Geh' ins Flugzeug, Marjan!“

Seine Stimme war eiskalt; sie war nichts weiter als eine Drohung, dass er seine Hände noch einmal um ihren Hals legen und zu Ende bringen würde, was er begonnen hatte, wenn sie nicht tat, was er verlangte.

Sie stand auf und klopfte sich die braunen Blätter und Schneereste von der fleckigen Jeans.

„Der Pilot ist tot“, erklärte sie dennoch trotzig. „Ich werde mich nicht in dieses Flugzeug setzen, solange er noch da drin ist.“

„Wir sitzen hier fest, falls es dir noch nicht aufgefallen ist. – Und wenn er hier eine Woche vor sich hin verwest, wird er Tiere anlocken.“

„Dann muss er beerdigt werden.“

Armand machte einen schnellen Schritt auf sie zu, so dass Mary-Anne schon zurückfahren wollte. Doch er bückte sich, hob etwas auf und warf es ihr vor die Füße.

Es war ein Klappspaten.

„Dann an die Arbeit“, war alles, was er dazu sagte, und durchschnitt zum zweiten Mal an diesem Tag ihre Fesseln.

Zuerst hatte sie Berührungängste, was die Leiche betraf. Doch als sie die ganzen schweren Sitze von ihm heruntergehievt hatte, war sie so erschöpft, dass sie sich tatsächlich gerne einen Moment gesetzt hätte. Vorher musste der arme Mann jedoch unter die Erde.

Sie schätzte sein Gewicht auf etwa 150 Pfund; vielleicht auch 160. Keinesfalls etwas, das sie einfach hinaustragen konnte.

Ihr hünenhafter und durchaus respekteinflößender Geiselnnehmer hatte mittlerweile den Haufen an Kleinkram, den er im Freien zusammengetragen hatte, zu einem Funkgerät zusammengebaut und versuchte offenbar irgendeine Frequenz zu finden, auf der er senden oder jemanden empfangen konnte.

Mary-Anne kam aus dem Flugzeug und zögerte einige Augenblicke, seinen Namen auszusprechen. Dann ... tat sie es doch.

„Armand?“

„Oui?“ Als er sich über die Schulter herumdrehte, wirkte er, als würde er Mary-Anne am liebsten auffressen; aufgrund seiner Genetik war das durchaus wörtlich zu verstehen.

„Er ist zu schwer. Du musst mir helfen!“

Er spuckte ein abfälliges Lachen aus. „Warum sollte ich?“

„Bald wird er hier festfrieren! Willst du immer über ihn drübersteigen, bis wir hier wegkommen?“

Das war zwar nicht der Grund, warum sie diesen bedauernswerten Menschen, der irgendwo am Ende der Welt gestorben war, beerdigen wollte, aber wahr blieb es trotzdem. Und das wusste auch Armand, denn er kam auf die Beine und ging mit einem giftigen Blick auf Mary-Anne ins Flugzeug.

Als er mit dem toten Piloten, dessen Haut schon gräulich verfärbt war und bei dem die Leichenstarre eingesetzt hatte, wieder herauskam, wandte sie kurz den Blick ab, um sich nicht übergeben zu müssen.

„Wohin?“

„Irgendwo, wo wenig Wurzeln sind.“

„Wir sind im Wald!“

Sie presste die Lippen zusammen, weil er leider Recht hatte.

Dann zeigte sie hinter das Flugzeug, das bei seiner Landung – wenn man es denn so nennen wollte – eine beachtliche Schneise geschlagen hatte. „Dann da hinten.“

Sie schnappte sich den Spaten und folgte Armand, der den Piloten an einer geeigneten Stelle ablegte.

„Weißt du, wie er heißt?“

Während sie auf die Leiche hinabblickte, spürte sie wiederum seinen Blick auf ihrem Scheitel.

„Bill.“

Mary-Anne nickte und sah zu ihm auf. „Danke.“

Armand gab ein undefinierbares Geräusch von sich und ging zurück zu seinem improvisierten Funkgerät. Mary-Anne blieb zurück mit der Leiche eines Mannes, den sie nicht kannte.

Die Auswahl war zugegeben armselig: Ein fremder Toter oder ein mordender Mutant.

Vorerst entschied sie sich für den Toten. Sie stach den Spaten in den aufgewühlten Boden und stellte bald fest, dass er darunter steinhart gefroren war. Wenigstens wurde ihr durch das Scharren im Erdreich ein wenig warm.

Trotzdem schaffte sie es kaum zwanzig Zentimeter in die Tiefe. Dann packte sie das Bein des Piloten, zerrte ihn in die Senke und rückte ihn dann am bereits steifen Arm gerade. Dann kratzte sie das spärliche Erdreich auf ihn, das ihn gerade so bedeckte. Kein sehr schönes Grab.

Sie drehte sich um die eigene Achse und hielt nach Steinen Ausschau. Eine Stimme in ihrem Unterbewusstsein wies sie dezent darauf hin, dass es total verrückt war, sich in ihrer Situation mit dem Grab eines fremden Mannes zu beschäftigen, doch Mary-Anne war Psychologin. Sie wusste verdammt genau, was sie hier tat: Sie blendete aus, in welcher ausweglosen Lage sie sich befand und beschäftigte sich, um sich weiterhin davon ablenken zu können.

Also verfuhr sie wie geplant, sammelte mühsam alle Steine und Steinchen zusammen, die um die Absturzstelle herum aufzutreiben waren, bis ihr trotz eisiger Kälte so warm war, dass sie den Reißverschluss ihrer Jacke öffnete.

Sie hatte zwar keine Uhr, aber nach schätzungsweise zwei Stunden war der Pilot unter einem immerhin respektablen Steinhügel beerdigt.

„Warum tust du das?“

Mary-Anne fuhr zusammen.

Armand hatte sich absolut geräuschlos angeschlichen und stand kaum einen Meter hinter ihr. In

seiner Gegenwart zu sein fühlte sich an, als stünde man direkt unter einer Hochspannungsleitung.

Dennoch schaffte sie es, fragend die Braue zu heben.

„Du kanntest ihn doch gar nicht“, führte er aus. „Kann dir doch scheißegal sein, was mit ihm ist.“

„Ist es aber nicht.“ Sie wollte es viel lauter sagen, doch ihre Stimme war geschwächt, genau wie ihre Arme.

„Ewige Weltverbesserer“, knurrte er und wandte sich ab, doch Mary-Anne wirbelte herum.

„Warum sagst du das, als wäre es etwas Schlimmes?“

Er drehte sich langsam herum. „Was?“

„Die Welt verbessern wollen. Ist das schlecht?“

„Es wird zumindest sehr schlecht bezahlt.“

„Und darum geht es ja, nicht, Armand? – Bezahlt zu werden! Für Geld kann man töten und foltern und entführen! Für Geld lohnt sich alles!“

„Ich werde nicht dafür bezahlt, dich zu töten.“

„Sondern?“

Ein Achselzucken rollte durch seine massigen Schultern. Obwohl er dünn gekleidet war, schien er nicht zu frieren.

„Kannst du ein Feuer machen?“

Das Thema war für ihn offenbar erledigt.

„Warum?“

„Weil wir hier irgendwo am Yukon in einem scheiß Schneegestöber festsitzen und ich nicht vorhabe, zu erfrieren.“

Damit wandte er sich zum Gehen. Mary-Anne folgte ihm einige Minuten später und beobachtete ihn eine Weile, wie er Drähte zusammenschraubte und versuchte, das Funkgerät in Gang zu bringen. Er hatte allerhand Werkzeug aus dem Flugzeug geschleppt und schraubte an bunten Drähten herum.

Ein sinnfreies Rauschen war ab und an zu hören und dann Armands Stimme, die einige Flüche grollte.

Mary-Anne stand der Sinn sicher nicht danach für ihren mordlüsternen Entführer ein Lagerfeuer zu veranstalten. Aber ihre Kleidung war alles andere als wintertauglich und mit jeder Sekunde fraß sich die eisige Kälte mehr und mehr in ihren Körper.

Deswegen beschloss sie wohl oder übel an Armand vorbei zu den nahegelegenen Bäumen zu

gehen und Reisig und kleine Äste einzusammeln. Als sie wieder zurückkam, versuchte er gerade sein Handy an das Funkgerät anzuschließen.

Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, hätte er am liebsten hineingebissen. Mary-Annes Sohn Caleb konnte ja schon finster dreinblicken, aber Armand ...

Wie aufs Stichwort hin zerschmetterte er irgendein technisches Kästchen auf einem Stein und sprang in die Höhe. Selbst dabei war er furchteinflößend.

Armand fuhr herum und lief zurück ins Flugzeug, um im Heck in den umgestürzten Teilen herumzukramen.

Mary-Anne blieb stehen. Unwillkürlich fiel ihr Blick auf das Funkgerät. Noch funktionierte es nicht. Aber wenn es erst funktionieren würde, dann würde Armand versuchen, die letzten Koordinaten des Flugzeugs zu senden und sie würden verdammt schnell gefunden werden; und zwar nicht von Leuten, die Mary-Anne Gutes wollten.

Sie warf einen raschen Blick zum Flugzeug, wo Armand noch immer lautstark nach etwas suchte.

Wenn das Funkgerät zerstört wäre, würde ihr das wertvolle Zeit verschaffen. Allerdings nur, wenn sie es geschickt anstellte.

Das Ding zu zertrümmern und Armands Zorn auf sich zu lenken, wäre sicher nicht schlau.

Schnell legte sie das Kleinholz geräuschlos auf dem Boden ab und kniete sich neben das Funkgerät. Sie hatte von diesem Kram ganz entschieden zu wenig Ahnung, aber wenn der Empfänger zerstört war, würde er ja wohl nichts mehr hören können. Also zog sie die obere Schale ab und drückte die Membran ein, die darunter lag. Dann schob sie die Schale schnell wieder drauf, sammelte ihre Stöckchen ein und ging zu einer Stelle, die fast schneefrei und im Windschatten des Flugzeugwracks lag.

Ihre Hände zitterten vor Nervosität, während sie die kleinen Holzstücke aufeinanderschichtete. Und ihr Puls machte nochmals einen heftigen Satz, als Armand aus dem Flugzeug gepoltert kam und mit einem kleinen Schraubenzieher zurück an das Funkgerät ging.

Bevor er es auch nur angefasst hatte, stockte er. Er ging in die Hocke und atmete tief ein, während sich Mary-Anne darauf konzentrierte, ein kleines Zelt aus Feuerholz aufzuschichten.

Als Armands Blick in ihre Schläfe fuhr, stürzte ihr Kleinholz in sich zusammen wie ein Kartenhaus. Sie starrte darauf, mit pochendem Herzen und zitternden Fingern, während Armand auf die Beine kam.

„Du hast es angefasst!“

Der Klang seiner Stimme war wie ein Schlag ins Gesicht.

Mary-Anne überwand sich und hob den Blick. Armands markante Züge wirkten wild und verdammt zornig.

„Du brauchst mir gar nicht zu antworten, denn ich wittere es. Du warst am Funkgerät. – Was hast du getan?“

„Nichts.“

„Lüg mich nicht an!“, brüllte er so laut, dass sie zusammenfuhr.

Wut und Angst kochten in ihr empor, so dass sie auf die Füße sprang und grimmig zu ihm emporstarrte.

„Ich habe es kaputtgemacht, dein kleines Spielzeug!“, zischte sie. „Oder glaubst du, ich warte hier ab, bis du die Leute kontaktieren kannst, denen du mich zum Fraß vorwerfen willst?“

Ein Knurren drang aus seiner Kehle. Und schneller, als Mary-Anne begriff, was geschah, hatte er sie bei den Schultern gepackt und rückwärts gegen den bauchigen Rumpf des Flugzeugs gedrückt.

Ihr Hinterkopf stieß schmerzhaft dagegen, so fest, dass sie für einen Augenblick benommen war.

„Du verdammtes Miststück“, brüllte er sie an. „Am liebsten würde ich dich in Fetzen reißen!“

„Dann tu es doch!“, rief sie mit bebender Stimme dagegen. „Tu es, und wir haben es beide hinter uns!“

Sekundenlang starrten sie sich in die Augen. Blau gegen Grau, Verzweiflung gegen schiere Wut. Zwei Pole, die sich abstießen und doch durch Armands unnachgiebigen Griff verbunden waren; ein Griff so fest, so schmerzhaft, dass sie jeden Moment damit rechnete, Armand würde ihre Knochen einfach so zwischen seinen Fingern zerquetschen.

Doch dann ließ er sie so ruckartig los, dass sie auf die Knie sank und versuchte, vor Schmerz nicht ohnmächtig zu werden.

Er machte einige Schritte, kam wieder zurück und warf ihr etwas vor die Füße. Es war ein Bergsteigerseil, sogar mit den passenden Karabinern.

Mary-Anne leistete keinen Widerstand, als er ihr das Seil um einen Knöchel schlang, so fest, dass sie sich niemals würde befreien können. Das Ende des Seils band er an eine der Sitzaufhängungen im Flugzeug. Ihr blieb ein Radius von weniger als fünf Metern.

Armand erhob sich wieder und warf ihr eine Packung Streichhölzer vor die Füße. „Mach Feuer!“, wies er sie an. „Und bete, dass ich das Funkgerät wieder zum Laufen kriege.“

Während er fluchend vor dem unmöglich zu reparierenden Konstrukt in die Hocke ging und Mary-Annes Blick auf ihre Fußfessel fiel, kam ihr ihre Aktion plötzlich doch nicht mehr so schlaue vor. Denn Armand war ein Alpha-Helix, genau wie ihr Sohn Caleb. Sie als leicht reizbar zu bezeichnen, war als bezeichnete man den Pazifik als Pfütze.

Um erst einmal keinen neuen Wutanfall auf sich zu ziehen, nahm sie die Streichhölzer und stellte ihre Kleinholzpyramide wieder her. Sie stopfte das feinste Reisig ins Innere und hielt das Streichholz daran; und dann das nächste.

Sie brauchte nicht einmal die halbe Packung, bis das Feuer endlich brannte. Vorsichtig schirmte sie es mit den bereits blau angelaufenen Fingern vor dem Wind und den aufgewirbelten Schneeflocken ab.

Sie hatte keine Ahnung, wie lange sie vorsichtig Stöckchen gegen die brennende Pyramide lehnte, dann ein neues Stöckchen daneben. Alles in allem fühlte es sich an, als würde sie bei Windstärke acht ein Kartenhaus bauen. Doch am Ende brannte das Feuer lichterloh.

Kurz bevor sie sich ein Herz fasste, um Armand nach weiterem Holz zu fragen, stand er auf, ging zu den Bäumen und holte einige trockene Äste, brach sie entzwei, als wären sie daumendick – dabei hätte jeder Mensch dafür eine Kettensäge benutzt – und warf sie Mary-Anne vor die Füße.

Sie ließ es unkommentiert, dass er damit den ganzen Schnee auf ihre eh schon völlig durchnässte Hose stob, denn mittlerweile hatte er herausgefunden, dass das Funkgerät nicht mehr zu reparieren war.

Er widmete sich stattdessen seinem Telefon, kletterte auf das Flugzeug, um sich einen Überblick zu verschaffen, vielleicht auch einfach näher an einem Funkmast zu sein. Aber offensichtlich waren sie am sprichwörtlichen – eiskalten – Arsch der Welt, wo es weder Straßen, noch Menschen und auch ganz sicher keine Handymasten gab.

Als er wieder vom Flugzeug heruntergeklettert war, verschwand er im Flugzeug und kam mit ein paar kleinen Plastikbeuteln wieder heraus.

„Was soll das sein?“, fragte Mary-Anne.

„Abendessen“, knurrte er, ohne sie anzusehen und machte sich mit seinem Handy wieder an das Funkgerät. Vermutlich wollte er versuchen, den Funksender an das Handy anzuschließen; falls das möglich war. Mary-Anne hatte keine Ahnung.

Stattdessen hatte sie ein halbes Dutzend in Folie eingeschweißter Cracker. Von Pizzageschmack bis Cheese-and-Onion war alles dabei. Und zusammen waren es immerhin fast zwanzig Gramm. Alles andere als ein üppiges Mal. *

Inhalt:

Als Mary-Anne Green aus einer tiefen Ohnmacht wieder zu Bewusstsein kommt, findet sie sich in einem Alptraum wieder:

Offensichtlich wurde sie entführt und befindet sich nun in einem Flugzeug mit dem Alpha-Helix-Killer Armand, einem Mischwesen aus Mensch und Wolf, der sie als Geisel in ein geheimes Labor bringen soll. Doch bevor es dazu kommt, stürzt der Privatjet irgendwo in den menschenverlassenen Weiten des Yukon ab, und die Beiden sind plötzlich auf sich allein gestellt.

Trotzdem hält Armand auch jetzt noch an seinem Auftrag fest und zerrt Mary-Anne durch Schneestürme und einsame Wälder. Aber je mehr Zeit die Beiden miteinander verbringen, desto enger verknüpfen sich ihre Schicksale. Obwohl Mary-Anne sich dagegen sträubt, sieht sie in Armand schon bald mehr als einen skrupellosen Söldner. Und als dieser plötzlich in Lebensgefahr gerät, muss sie eine Entscheidung treffen, die alles verändert ...

Jetzt mit XL-Leseprobe des nächsten Bandes "Alpha Helix - Im Bann der Kobra"

Außerdem erschienen von Lara Steel:

Fantasy/Mystery:

Die Schatten von Glenwood; - #1-Fantasy-Bestseller

Dämonenkuss; - #1-Kindle-Bestseller

Das Buch der Sinne; - #1-Fantasy-Bestseller

Kürbisküsse; - #1-Fantasy-Bestseller, #1-Jugend-Fantasy-Bestseller

Alpha Helix-Reihe:

Alpha Helix - Dunkles Verlangen; - #1-Fantasy-Bestseller

Alpha Helix - Schwingen der Nacht; - #1-Fantasy-Bestseller

Alpha Helix - Wolfsmond;

Alpha Helix - Im Bann der Kobra;

Mystery- Irland Saga:

Irish Eyes - Lakefield House;

Irish Eyes - Diamond River;

Irish Eyes - Drumcliff Bay;

Seasons of Love – Reihe (Fantasy):

Wintermond - #1-Kindle-Bestseller

Frühlingssturm

Mittsommernacht

Herbstfeuer

Highland-Krimis:

Mordswind – #1-Kindle Bestseller, Jahresbestseller 2016

Oh, du Tödlische

Ferien für eine Leiche

Tod im Schafspelz

Die Mörder, die ich rief

Mord an Bord

Liebesromane:

(K)ein Flirt unter dieser Nummer;

Sterne einer Winternacht;

Summer Kiss;

Seasons of Love - Reihe:

Wintermond - #1-Kindle-Bestseller

Frühlingssturm

Mittsommernacht

Herbstfeuer

Romantic-Thriller:

Love Instinct - Gefährliche Liebe;

Highland Nights; - #1-Kindle Bestseller

Highland Colours;

Die Secrets - Reihe:

Dark Secrets; - #1-Liebesroman-Bestseller

Lost Secrets;

Heartbeat;

Spiegelmond (German Edition): Lara Steel: Amazon.com.au - Alpha Helix - Wolfsmond (German Edition) eBook: Lara Steel: Amazon.in: Kindle Store. Helix Wolfsmond German Edition - ebookspdfwwlzked.ml - Inhalt: Als Mary-Anne Green aus einer tiefen Ohnmacht wieder zu Bewusstsein kommt, findet sie sich in einem Alptraum wieder: Offensichtlich wurde sie entführt Alpha Helix - Amazon.co.uk - Alpha Helix - Wolfsmond (German Edition) eBook: Lara Steel: Amazon.in: Kindle Store. Alpha Helix - Der Kuss des Feuers (German Edition) eBook - Alpha Helix 4 Buy Alpha Helix - Wolfsmond (German Edition) Book Online at - The alpha helix (α -helix) is a common motif in the secondary structure of proteins and is a right. to a 100° turn in the helix (i.e., the helix has 3.6 residues per turn), and a translation of.. is a German-born sculptor with degrees in experimental physics and sculpture... Create a book • Download as PDF • Printable version Helix Wolfsmond German Edition - ebookspdfwwlzked.ml - Alpha Helix 4 Augustus By Klaus Bringmann 2012 03 06 By Klaus - Alpha Helix - Im Bann der Kobra (German Edition) eBook: Lara Steel: Amazon.co.uk: Kindle Store. Alpha Helix - Im Bann der Kobra (German Edition) - Amazon.nl - Thus, applied to side chains, the term "helix preference" is a misnomer. While side Full text. Full text is available as a scanned copy of the original print version. Angelus Inferna - Engel der Nacht (German Edition) eBook - Angelus Inferna - Engel der Nacht (German Edition) eBook: Lara Steel: Amazon.ca: Kindle Store. Look inside this book. Angelus. "Alpha Helix - Wolfsmond" Alpha Helix - Wolfsmond (German Edition) eBook - Amazon.in - Spiegelmond (German Edition): Lara Steel: Amazon.com.au: Books. #1-Fantasy-Bestseller"Alpha Helix - Wolfsmond""Alpha Helix - Im Bann der Kobra"Der 5. Augustus By Klaus Bringmann 2012 03 06 By Klaus - "Alpha Helix - Dunkles Verlangen" - #1-Fantasy-Bestseller "Alpha Helix - Schwingen der Nacht" - #1-Fantasy-Bestseller "Alpha Helix - Wolfsmond" "Alpha Helix

Relevant Books

[[DOWNLOAD](#)] - Read The Lives of the Chief Justices of England: In Four Volumes Volume 1

[[DOWNLOAD](#)] - Buy Book Yours, Faithfully. pdf

[[DOWNLOAD](#)] - Pdf Popular protest in late-Medieval Europe: Italy, France and Flanders

[[DOWNLOAD](#)] - Download Free The defence of India: a strategical study pdf

[\[DOWNLOAD \]](#)

- Ebook The Fall of Icarus (The Elevator, The Fall of Icarus, and The Girl)
